



Die Gier und das Grün

Das irische Paradox: Irland ist noch lange nicht bei sich angekommen.

Meint Schriftsteller *Colm Toibin*

Vor zehn Jahren gab es einen Flug am Tag von Dublin nach New York; jetzt machen sich gleich mehrere voll gepackte Jumbo Jets auf die Reise. Vor zehn Jahren war die tägliche Maschine halb voll mit irischen Emigranten aus den USA, mit amerikanischen Touristen und ein paar Geschäftsleuten. Jetzt sind die Flieger voll mit Iren. Sie machen in New York die große Einkaufsrunde, sehen sich Shows an, testen Restaurants. Gewöhnliche Mittelklassemenschen. Und das ist bloß ein Kurzurlaub für sie.



An Macro room fährt man gern mal vorbei (und Macro room steht für Abertausende anderer kleiner Dörfer und Städte am Wege ...) oder auf dem Weg von Cork nach

Killarney einfach durch. Doch die Stadt am Rand der Cork-Gaeltacht ist durchaus hübsch - vom Country Market bis zum Schlosspark. Im An Cuasan B&B übernachtet man auch noch bei einer Traditional Music Family.

Im richtigen Urlaub geht es in die Karibik.

Die Iren haben Geld, weil die Steuern und Zinsen niedrig sind; sie haben Geld, weil viele verheiratete Frauen ins Heer der Arbeitnehmer eingetreten sind und viele Haushalte über zwei Einkommen verfügen. Dazu kommt, dass Immobilien teuer sind in Irland, und die Häuser ihren Wert in den vergangenen zehn Jahren verdreifacht haben. Die Erbschaftsteuer ist niedrig, weshalb jeder, der ein Haus erbt, viel Geld auszugeben hat. Irland hatte immer schon den höchsten Anteil von Hausbesitzern in Europa. Heutzutage ist es nichts Besonderes, dass der Taxifahrer ein Appartement an der spanischen Küste besitzt; dass der Geschäftsmann um die Ecke viel Geld ins Londoner Immobiliengeschäft gesteckt hat.

Keiner weiß sicher, was diese totale Veränderung der irischen Gesellschaft bedeutet. Sie hat etwas extrem Ruheloses und Unsicheres. Es läge nahe, dass die Theaterstücke junger Autoren nun etwas Lichtes hätten, Komödien wären über unseren neuen Wohlstand oder über jenen Ring aus Gold nachzudenken, der das irische Unternehmen einfasst. Stattdessen zeigen die besten neuen Stücke eine schreckliche Finsternis im Herzen der irischen Familie.

(...)

Wie gestaltet man ein neues Land, wie eine neue Mentalität? Das erste Problem des neuen Reichtums ist die Infrastruktur. Einige der Straßen zwischen den wichtigen irischen Städten sind Autobahnen, gerade gebaut, blank poliert und europäisch. Aber nicht einmal zwei Städte sind komplett so ange-

bunden. Zwischen den Autobahnstrecken verlaufen schlechte, kurvige Straßen, einst gebaut, um Vieh nach Dublin zu treiben. Autofahren in Irland heißt, sich dauernd zwischen dem 21. und dem 19. Jahrhundert zu bewegen. Das Geld für die Autobahnen ist hauptsächlich aus Europa gekommen; das Geld für die ältere Infrastruktur kam vom britischen Empire. Es war immer schwer, die irische Regierung davon zu überzeugen, dass eine ordentliche Infrastruktur Wohlstand schafft.

Das zweite Problem des neuen Reichtums hat ebenso mit Planung und Gestaltung zu tun. Jeder in Irland will jetzt ein zweites Haus. Bauern wollen auf ihrem Land für jedes ihrer Kinder ein Haus bauen. Viele Städter sehnen sich nach einem Haus am Meer. Die meisten Leute glauben, Architekten seien Geldverschwendung; sie bevorzugen Entwürfe aus einem entsprechenden Buch, das in großer Auflage erscheint. Der bekannteste dieser Entwürfe heißt „Bungalowglück“ und ist für ein Phänomen der irischen Provinz verantwortlich, das man „Bungalowpech“ (oder richtiger englisch- „Bungalow Blitz“ nennt; die *ij-Redation*) nennt. Während die Dörfer sterben, schießen allein stehende, hässliche Häuser aus dem Boden. Sie haben nichts gemein mit traditionellen irischen Bauweisen, und genau deshalb lieben die Leute solche Häuser. Sie haben die Vergangenheit ausgelöscht, und diese Vergangenheit mit all ihrer Armut und ihrem Elend fürchten die Leute. Die neuen Häuser, auf einem hektargroßen Grundstück gebaut, ohne direkte Nachbarn, gehören keiner Gemeinschaft



EU-Kohäsionspolitik: Gelder fließen quer durch Europa

Förderung des wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalts in der EU-15 im Jahresdurchschnitt von 1995 bis 2003 in Millionen Euro

	Zahlungen	Rückflüsse	Saldo
D	6.502	3.455	-3.048
F	4.376	2.007	-2.370
UK	3.255	1.658	-1.597
NL	1.569	268	-1.301
B	999	294	-705
S	718	239	-479
DK	513	113	-400
A	632	267	-365
FIN	364	266	-97
L	62	16	-46
I	3.232	3.280	48
IRL	302	983	681
GR	407	2.427	2.020
P	359	2.867	2.507
E	1.865	7.016	5.151
Insgesamt	25.155	25.155	0

© 2/2005 Deutscher Institut-Verein

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Ursprungsdaten: Europäische Kommission

an. Die Menschen werden in diesen Häusern allein alt werden. Außerdem besteht in diesem für sein Grün bekannten Land die Gefahr, dass die Abwassersysteme solcher Häuser das Grundwasser verschmutzen. Der Streit um diese Entwicklung hat sich verschärft. Wer von der Westküste kommt und an seinen Geburtsort zu-

rückkehren möchte, kann dort seit einigen Jahren kein Haus mehr kaufen. Dubliner zahlen höhere Preise, kommen übers Wochenende oder den Sommer und tragen nichts zum Leben der Gemeinde bei. Bis eben noch war es Einheimischen im Zuge einer kurzlebigen Gesetzgebung, die die Entwicklung auf dem Land eindämmen soll-

te, nicht möglich, auf ihrem Land zu bauen. Jetzt hat sich die Regierung entschlossen, solche Beschränkungen zu lockern. Damit macht sie es wieder möglich, dass Bauern den größten Teil ihres Einkommens durch den Verkauf von Bauland an Städter erzielen - ohne dass die Regierung darauf bestünde, dass sich die neuen Gebäude in die alte Umgebung einfügen. Vor den Kommunalwahlen im Juni mag das die Popularität der Regierung erhöhen, langfristig ergibt es keinen Sinn.

(...)
Bessere Straßen von Stadt zu Stadt müssen auch Fortschritt sein. Außer sie zerschneiden zufälligerweise, was seit unerdentlichen Zeiten magische und geheiligte Landschaft ist, die Landschaft des Boyne Valley, nördlich von Dublin im County Meath. In einem Brief an die „Irish Times“ haben Intellektuelle und Archäologen aus aller Welt gegen den Bau einer Autobahn quer durch diese kostbare Landschaft protestiert. Der Plan sieht unter anderem ein 34 Hektar großes, mit Flutlicht beleuchtetes Autobahnkreuz vor, nur einen Kilometer von Tara entfernt. Das beste Argument gegen die neue Autobahn ist, dass sie den Tourismus in Irland zerstören wird. Aber dieses Argument zählt nicht. Zählen würde, dass Irland uns, seinen Bürgern, Freude machen soll, wir uns dieses Irland aber nur geliehen haben und es weiter geben müssen, verbessert und klug entwickelt. Und doch gibt es auch Grund zur Freude. Es herrscht beinahe Vollbeschäftigung, und junge Leute finden einen echten Anreiz, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und ihre Zukunft in Irland zu planen. Erwachsene

Iren lesen immer noch Romane und Gedichte, und ein irischer Schriftsteller zu sein, heißt nicht, marginalisiert zu werden, sondern eine wichtige Rolle im gesellschaftlichen Leben zu spielen. Der Verkehr in Dublin ist schlimm, ein Einzimmer-Appartement kostet 400.000 Euro, die Kneipen und Restaurants sind voll, zu voll, und zu viele von ihnen sind neu oder renoviert. Doch wenn man durch die Straßen der Innenstadt geht oder am Flughafen auf seine Maschine wartet, kann man manchmal eine Schwingung spüren, eine vom Geld erzeugte Energie, die die Veränderung beinahe wert zu sein scheint.

Ein Teil des Kapitals, das Irland industriefähig machte, kam aus Europa. Mittlerweile ist Irland eines der reichsten Länder in der EU. Vor zehn oder 20 Jahren war die Unterstützung europäischer Institutionen in Irland gewaltig. Man empfand eine seltsame Freude, gleichberechtigt neben Großbritannien seinen Platz einzunehmen, und man fand eine seltsame Genugtuung darin, den Prozess der europäischen Einigung zu unterstützen, während die Briten unruhig darüber wurden.

Die neuen Straßen und Wasserleitungen waren mit großen Schildern versehen, die erklärten, woher das Geld für sie stammte. Der Gedanke, wir könnten zum Nettozahler der EU werden, kam uns nie. Unser Selbstbild ist noch das einer armen Opfation, die einen kurzen Boom erlebt. Bald, fühlen wir, werden wir wieder Hilfe brauchen. Gäbe es jedoch keine Hoffnung mehr auf Geld aus dem zentralen Säckel, würde es schwierig, irischen Wählern den europäischen Gedan-



ken zu verkaufen. Es würden die Iren nicht behagen, für Polen oder die Slowakei zu zahlen, von Bulgarien oder Rumänien gar nicht zu reden.

Bis zu einem Urteil des Obersten Gerichtshofs im vergangenen Jahr galt ein in Irland geborenes Kind ausländischer Eltern als Ire - und die Eltern gleich mit. Also tröpkelten ausländische Paare ins Land, um hier ein Baby zu bekommen. Die Panikreaktion der Regierung eines Landes, das Wirtschaftsemigranten in die ganze Welt geschickt hat, stimmte traurig. Man zog vor Gericht und hob den Anspruch ausländischer Eltern auf die Staatsbürgerschaft auf. Mittlerweile ist von einem Referendum die Rede, das auch den Anspruch des Kindes aufheben soll. Die Zustimmung großer Teile der Opposition ist ebenso gewiss wie die der Bevölkerungsmehrheit.

Reiche Länder laden zur Zuwanderung ein und brauchen sie, und Irland ist keine Ausnahme. Aber Schwarze in Dublins Straßen und die Ankunft von Wirtschaftsemigranten machen die einheimische Bevölkerung nicht froh. Stattdessen gibt es Ärger und, zuweilen, Rassismus. Das ist Teil des irischen Paradox, waren wir doch, in schlechteren Zeiten, anderen Teilen der Welt als Einwanderer so willkommen. Aber alles hat seine paradoxe Seite hier, wo das Image des Grünen mit dem der Gier streitet und alte Gebräuche und Gemeinschaften gegen den Konsum kämpfen wie noch nie zuvor in unserer Geschichte.

Aus dem Englischen von Wieland Freund. Colm Toibin (Jg. 1955) veröffentlichte 1990 seinen

ersten Roman „The South“. Zuletzt erschien in Deutschland sein Roman „Das Feuerschiff von Blackwater“ bei Hanser. Der Artikel erschien in der WELT vom 30. April 2004 - und erscheint heute aktueller denn je

...



Mountshannon ist keine der „Bootsmetropolen“ an Irlands majestätischem Fluß. Aber hübsch. Mit jeder Menge Seeblick. Das Mountshannon Hotel ist keine neue Bettenburg, sondern ein altes Dorfgasthaus.

Es gibt dort ein Zimmer mit Erker, wo dem Gast der See in voller Breite und Länge zu Füßen liegt (Zimmernummer - leider vergessen ...).

In the Belly of the Beast

Im Bauch der Bestie

Michael O'Loughlin

Das neue Wir-sind-toll-Irland Kommt und tanzt mit mir in Irland, sagte Mary Robinson; also kam ich...

Anfangs hatte ich nur die besten Absichten. Ich hatte beschlossen, mich wie ein Marsmensch zu benehmen, der Urlaub auf dem Planeten Erde macht. Ich würde meinem Heimatland ohne alle Vorurteile begegnen und es so nehmen, wie es nun war, in seiner ganzen ursprünglichen Pracht des postkatholischen keltischen Tigers. Einmal nach Irland heimgekehrt, würde ich niemals meine Sätze anheben lassen: "Damals während meiner Zeit in ..." Von Anthony Clare hatte ich mir sagen lassen, es sei tabu, auf die außerhalb Irlands verbrachten Jahre anzuspielen. Daran würde ich mich halten. Meine Vergangenheit gehörte schließlich in ein anderes Land...

Das Tagebuch meiner ersten paar Monate in Dublin ist randvoll mit seltsamen Eindrücken für Auge und Ohr. Ich notierte mir, dass man in den südlichen Vorstädten Dublins mehr cool dreinschauende blondgetönte Typen in Geländewagen rumgurken sieht als in den Mittelklasseghettos südamerikanischer Hauptstädte. Die Schulmädchen in der DART schienen eine fremde Sprache zu sprechen, in der sich strangulierte Altengland-Vokale mühsam mit Redewendungen aus australischen TV-Serien zu arrangieren versuchten. Das eigentlich Beunruhigende war, dass auch die Leute auf RTE so zu reden schienen. Was war bloß mit dem Dubliner Akzent passiert? ...